

Grauspecht *Picus canus* als neuer Brutvogel im Oldenburger Land

Von Reinhard Sievers und Peter Südbeck

1. Einleitung

Der Grauspecht besiedelt in Niedersachsen das Bergland und die Börden, wobei die Nordgrenze der Verbreitung etwa durch die Mittelgebirgskette markiert wird (Conrads 1980, Heckenroth 1985, Schelper 1986), im Nordwesten Wiehengebirge und Teutoburger Wald.

Seit der Bearbeitung von Conrads (1967) über Verbreitung und Status des Grauspechts in Westfalen-Lippe besteht die Diskussion über eine nord- und nordwestwärts gerichtete Arealausweitung in die den Mittelgebirgen vorgelagerten Geestbereiche Niedersachsens.

Im westlichen Landesteil ist eine Expansion jedoch bis heute unbelegt (vgl. Schelper 1986). Wie für die Landkreise Grafschaft Bentheim und Emsland (K.-D. Moormann, J.-H. Mülstegen, pers. Mitt.) gilt der Grauspecht auch für das Oldenburger Land (ehemaliger Verwaltungsbezirk Oldenburg) als seltene Gastvogelart, für die bislang jeder Brutnachweis fehlte. Keßler (1984) faßte die wenigen ($n = 11$) bis zum Frühjahr 1984 gelungenen Beobachtungen zusammen. Unter ihnen gab es zwei räumliche Schwerpunkte (s. Abb.), einmal die Dammer Berge, die aufgrund der Nähe zum Wiehengebirge (Verbreitungsgrenze!) bevorzugt waren, zum anderen die Wälder um Oldenburg, für die eine verstärkte Beobachtungsaktivität zur Erklärung herangezogen wurde (Keßler l. c.).

Im folgenden soll die Entwicklung des Grauspechtvorkommens im Oldenburger Land seit 1983 dokumentiert werden, die 1989 im ersten zuverlässigen Brutnachweis im Oldenburgischen gipfelte.

2. Nachweise des Grauspechts im Oldenburger Land 1983–1989

(s. Abb.; die Nummern bzw. Buchstaben beziehen sich auf die Symbole in der Abb.)

Nachträge (vgl. Keßler 1984)

- 5) Dammer Berge, Landkreis Vechta; 1 nicht datierte Beobachtung (ca. Ende der 1940er Jahre; K. Hagemann in Bruns 1950).
- 12) Blankenburger Holz, Stadt Oldenburg; 1 Exemplar, nicht datiert (ca. Anfang der 1970er Jahre, K. Taux, pers. Mitt.).

1983

- 9) 25. 3. Barneführer Holz, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (Keßler 1984).
 9) 4. 4. Barneführer Holz, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar umherstreifend (Keßler l. c.).

1984

- 9) 12. 2. Barneführer Holz, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (Keßler l. c.).
 A) 10. 3. Bremen-Schönebeck, Land Bremen; 1 rufendes Exemplar (R. Sievers).

1985

- B) 21. 3. Forst Baumweg, Landkreis Cloppenburg; 1. Beobachtung, danach 1-3 (4) Exemplare ganzjährig (Südbeck 1985; s. u.).

1986

- B) Forst Baumweg, Landkreis Cloppenburg; 1-3 Exemplare ganzjährig (s. u.).

1987

- B) Forst Baumweg, Landkreis Cloppenburg; 1-3 Exemplare bis mind. Anfang Oktober (s. u.).
 C) 17. 4. Kammersand, N Garrel, Landkreis Cloppenburg; 1 rufendes Exemplar (W. Dirks, pers. Mitt.).
 D) 21. 4. Forst Stühe, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (R. Sievers; s. u.).
 E) 16. 5. Ganderkesee-Fahren, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (R. Sievers).

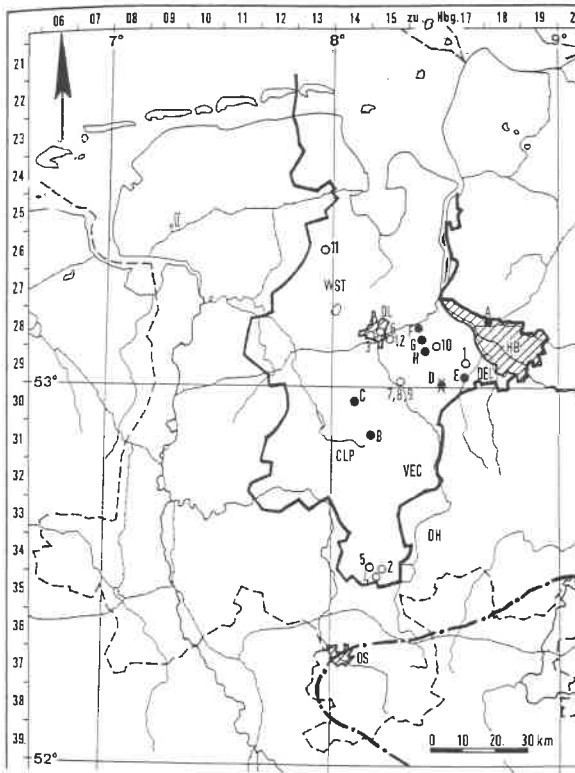
1988

- C) Forst Stühe, Landkreis Oldenburg; 1 ♂ mindestens von März-August (A. Keßler, pers. Mitt., R. Sievers; s. u.).

1989

- C) Forst Stühe, Landkreis Oldenburg; 1 Brutpaar mit erfolgreicher Brut (R. Sievers, H. Meinecke, A. Keßler, P. Südbeck; s. u.).
 F) 10. 4. Reiherholz bei Hude, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (K. Taux, pers. Mitt.).
 G) 15. 4. Klauschau nahe Reiherholz bei Hude, Landkreis Oldenburg; 1 häufig rufendes, durchstreifendes Exemplar (H. Meinecke, pers. Mitt.).
 H) 22. 5. Kimmerbäke bei Wendenkamp, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (R. Sievers).
 B) 14. 9. Forst Baumweg, Landkreis Cloppenburg; 1 rufendes Exemplar (P. Südbeck).
 C) 25. 9. Forst Stühe, Landkreis Oldenburg; 1 rufendes Exemplar (R. Sievers).

Die obige Zusammenstellung zeigt, daß sich seit 1983 alljährlich Grauspechte im Oldenburger Land nördlich der Verbreitungsgrenze aufhielten. Nach 1985 existierten in zwei Gebieten (Forst Baumweg, Forst Stühe) mehrjährige Vorkommen stationärer Vögel; ein Brutnachweis wurde erst 1989 erbracht (s. u.).



Legende zur Abbildung:

- Abbildung: Fundorte des Grauspechts (*Picus canus*) im Oldenburger Land (ehemaliger Verwaltungsbezirk Oldenburg)
- Ausgezogene Linie: Begrenzung des Berichtsgebietes
- Unterbrochene Linie: Aktueller Arealrand des Grauspechts in NW-Niedersachsen (nach Heckenroth 1985 und Umfrage)
- Offene Kreise und Zahlen: Grauspechtbeobachtungen aus Keßler (1984)
- Geschlossene Kreise und Buchstaben: Grauspechtfunde seit 1985. Fund D kennzeichnet das Brutvorkommen.
- Kfz-Kennzeichen zur Orientierung: Landkreise, kreisfreie Städte
- Die Kartenvorlage ist Heckenroth (1985) entnommen.

- Figure: Records of Grey-headed Woodpecker (*Picus canus*) in the Oldenburg area (former administrative district of Oldenburg)
- Continuous line: border of area under review
 - Broken line: current border of distribution area of the Grey-headed Woodpecker in northwestern Lower Saxony (according to Heckenroth 1985 and own inquiry)
 - Open circles and numbers: Localities of Grey-headed Woodpecker's records from Keßler (1984)
 - Shaded circles and letters: new records after 1985.
 - Locality D marks the place of breeding.
 - The other signs indicate districts as orientation marks (German car number plates)
 - The map is taken from Heckenroth (1985).

Die räumliche Verteilung weist einen Schwerpunkt der Funde im Landkreis Oldenburg auf. Hier findet sich teilweise noch großflächig eine ursprüngliche Kulturlandschaft. Eingestreute Laubwälder und Feldgehölze gliedern die hauptsächlich durch Grünlandwirtschaft genutzte Landschaft. Hier wurden auch die dichtesten Grünspecht (*Picus viridis*)-Bestände des Oldenburger Landes gefunden (Keßler i. Dr.). Die waldärmeren und landwirtschaftlich intensiver genutzten Teile des Gebietes weisen kaum neue Grauspechtfunde aus; insbesondere konnte im Landkreis Vechta, dem Arealrand am nächsten liegend (s. Abb.), kein neuer Fund bestätigt werden. Mangelnde Kontrollen dürften hierfür nicht der entscheidende Faktor gewesen sein.

Erwartungsgemäß fehlen Nachweise aus Nordoldenburg. Hier kommen Waldarmut und Entfernung von der Arealgrenze zusammen.

3. Die Vorkommen im Forst Baumweg und Forst Stühe

a) Forst Baumweg, Landkreis Cloppenburg

Lebensraum: Ein etwa 550 ha großes Waldgebiet mit einem hohen Anteil an Grenzstrukturen zwischen Althölzern (Eiche, Buche, Kiefer) und offenem Gelände (Aufforstungsflächen, Wegränder etc.). Kernbereich ist das 58 ha große Naturschutzgebiet »Baumweg« mit mehrhundertjährigen Kratteichen und Hainbuchen (*Quercus robur*, *Carpinus betulus*; vgl. Taux 1986). Ein hohes Alt- und Totholzangebot bietet reichhaltig Nahrung und Möglichkeiten zur Höhlenanlage. Das Waldgebiet birgt die bedeutendsten Vorkommen für Spechte und andere Großhöhlenbrüter (z. B. Hohltaube, *Columba oenas*) im Landkreis Cloppenburg.

Grauspechtvorkommen: Nach der ersten Beobachtung eines rufenden Grauspechts am 21. 3. 1985 konnten über etwa 2,5 Jahre ständig bis zu 3 Grauspechte (2 ♂, 1 ♀) gleichzeitig im Gebiet festgestellt werden. Nachdem im Jahre 1985 nach langanhaltender Balzphase mit Höhlenbau keine erfolgreiche Brut zustande kam (Südbeck 1985), verteidigte das ♀ 1986 aktiv ein eigenes Revier und verdrängte beide ♂, die sich nördlich bzw. südlich davon angesiedelt hatten und von dort in das ♀-Revier eindrangen. Es kam zu keiner Paarbildung, im Gegenteil waren besondere Affinitäten des ♀ zu einem Grünspecht-Paar auffällig, dessen Revier das des Grauspecht-Weibchens überlagerte.

Im Jahre 1987 wiederholte sich diese Konstellation mit nur geringen Raumänderungen eines der ♂, wobei das ♀ weiterhin dasselbe Revier verteidigte. Beide Männchen legten in diesem Jahr »Balzhöhlen« an und präsentierten diese als potentielle Bruthöhlen. Nach dem 27. April gelang kein Weibchen-Nachweis mehr. Eines der Männchen konnte bis zum 25. Mai nachgewiesen werden. Die letzte Beobachtung 1987 gelang am 5. Oktober. (J. Schnötke, pers. Mitt.)

Zusätzlich kam es in diesem Jahr zum Nachweis eines Bastards zwischen Grün- und Grauspecht, der an anderer Stelle dokumentiert wurde (Südbeck 1989 b und i. Vorb.). Die Analyse macht es wahrscheinlich, daß das isolierte Grauspecht-♀ von einem Grünspecht begattet wurde und mindestens ein Ei in eine Grünspecht-Bruthöhle gelegt hatte.

Es ist somit davon auszugehen, daß die mißglückte Verpaarung der Grauspechte das Auftreten des Bastards begünstigte.

Vergleiche der kü-Balzgesänge der drei Grauspecht-Individuen legen den Schluß nahe, daß es sich in der ganzen Zeit um dieselben Vögel gehandelt und daher nur eine einmalige Besiedlung des Baumwegs stattgefunden hat. Aufgrund der anhaltenden Rufaktivität der Spechte bis in den Juni hinein ist eine Grauspechtbrut im Gebiet auszuschließen, da brütende oder verpaarte Grauspechte spätestens zum Brutbeginn Anfang bis Mitte Mai jede laute Rufaktivität einstellen (Südbeck 1989a).

Die ökologische Einnischung des Grauspechts in diesem Gebiet, welches gleichzeitig von etwa 5 Grünspechtpaaren besiedelt war, unterschied sich nicht sichtbar von der Geschwisterart. Hauptnahrungsflächen waren jeweils Wegränder oder lichte Aufforstungsflächen. Nahrungssuche an Totholz wurde in keinem Fall beobachtet.

Die Höhlenanlagen entsprachen dem bekannten Bild (s. Conrads & Hermann 1963): Von 4 neu angelegten Höhlen wurden 2 in Buchen (*Fagus sylvatica*) und je eine in Stiel- und Roteiche (*Quercus robur* et *rubra*) angelegt. Höhlenhöhe und Ausrichtung richteten sich nach den genutzten Strukturen am Stamm (Schadstelle, Astansatz etc.). Schlafhöhlen wurden nicht eigens hergestellt, hier wurden auch Höhlen vom Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) angenommen.

Beobachtungen aus den Monaten Dezember und Februar (z. B. 30. 12. 1985, 27. 12. 1986, 1. 2. 1987, P. Südbeck) weisen daraufhin, daß zumindest die männlichen Grauspechte im Gebiet überwinterten.

b) Forst Stühe, Landkreis Oldenburg

Lebensraum: Ein 370 ha großes Waldgebiet, ca. 5 km südwestlich Ganderkesee. 25–30 % der Holzbodenfläche bestehen aus alten Mischbeständen, in denen neben Eiche und Buche auch Eschen (*Fraxinus excelsior*), Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Kirsche (*Prunus spec.*) als Laubbäume gepflanzt sind (J. Steffens, pers. Mitt.).

Zusätzlich finden sich neben Nadelbeständen junge Aufforstungsflächen in größerer Ausdehnung, so daß auch dieser Wald einen großen Anteil innerer Grenzlinien aufweist. Umgeben ist der Forst von feuchten Bachniederungswiesen.

Im Gebiet sind alle heimischen Picimae als Brutvögel anzutreffen.

Grauspechtvorkommen: Die erste Beobachtung eines kü-rufenden Grauspechts (Gesang) stammt vom 21. 4. 1987 (R. Sievers). Trotz weiterer Kontrollen im April und Mai 1987 blieb dies der einzige Nachweis, so daß von einem umherstreifenden Exemplar auszugehen ist.

Im Jahr 1988 gelang die erste Beobachtung eines singenden Tieres am 12. 3. (A. Keßler, pers. Mitt.). Derselbe Vogel hielt sich offensichtlich die gesamte Brutzeit über unverpaart im Gebiet auf. Es wurde stets ein ♂ singend und weit umherstreifend festgestellt. A. Keßler beobachtete am 8. 5., wie sich das ♂ längere Zeit an einer einzeln stehenden Höhleneiche am Rande einer größeren, zur Nahrungssuche genutzten Aufforstungsfläche aufhielt. Die Höhle wurde laut rufend markiert und angeboten (Höhlenzeigen!).

Höhlenmarkieren über laute kü-Reihen ist ebenfalls für unverpaarte ♂ kennzeichnend (Südbeck 1989a). Die Höhle wurde keine Bruthöhle. Wegen des fehlenden Nachweises eines 2. Vogels, des unsteten Verhaltens sowie der langanhaltenden Rufaktivität bis Ende Mai halten wir eine unentdeckte Brut für ausgeschlossen.

Die erste Beobachtung 1989 ist auf den 10. 3. datiert (R. Sievers). Ab Ende März konnte ein ♂ regelmäßig nahe der späteren Höhle festgestellt werden.

Am 14. 4. antwortete aus dem nordwestlich angrenzenden Welsburger Holz (ca. 700 m vom Waldrand Stühe entfernt) auf eine gepiffene Klangattrappe erstmalig ein ♀ mit Annäherung. 2 Wochen später gelang die erste Beobachtung eines Paares im Revier des Männchens; ein Trommelplatz an einem senkrecht stehenden, toten Eichenast war im weiteren Höhlenbereich schon am 21. 4. installiert. Der beschriebene Trommelplatz ist eine für den Grauspecht typische Struktur (vgl. Südbeck 1989a).

Am 2. Mai wurde die neue Grauspechthöhle entdeckt (R. Sievers). Das ♂ baute noch im Höhleninneren (Innenbauphase; s. Conrads & Herrmann 1963) und warf Späne heraus. Die Höhle befand sich in einem dichten Eichen-Mischbestand in einer Stieleiche in ca. 15 m Höhe. Sie war an einer Stammschadstelle mit randlicher Überwallung angelegt und wies nach N. Auch dieser Höhlentyp entspricht dem Grauspecht-Stil und ist ein Indiz dafür, daß die Höhle gänzlich neu gebaut und keine vorgegebene Initiale ausgebaut wurde (vgl. Conrads & Herrmann l. c.). Höhlenbau konnte bis zum 4. Mai festgestellt werden.

Die akustische Kommunikation unter den Paarpartnern bestand zu dieser Zeit nur noch aus den »djück«-Kontaktrufen. Die Balz-kü-Reihe wurde nicht mehr vernommen; bei Störungen am Höhlenbaum wurde der kük-Erregungsruf notiert (s. Conrads 1980).

Zur Zeit der Eiablage und in der frühen Bebrütungsphase konnten die Altvögel vereinzelt noch am Höhleneingang gesehen werden, während im weiteren Verlauf an der Höhle von außen nichts mehr zu sehen war.

Am 17. Juni konnten die Jungspechte beobachtet werden. Es handelte sich um 2 ♀ und 2 ♂ juv., die abwechselnd am Höhleneingang saßen und sowohl die »wet-zenden« Bettellaute als auch Anklänge der adulten kü-Elemente, die erst in den letzten 2–3 Tagen der Nestlingszeit vernommen werden, riefen. Beide Altvögel fütterten im Wechsel.

Am 19. Juni befand sich nur noch 1 juv. ♂ in der Höhle, wahrscheinlich rief ein zweiter Jungvogel in der Nähe. Am 20. Juni war die Höhle leer, und die Jungvögel (Familie) konnten nicht weiter verfolgt werden. Allerdings hielt sich an diesem Tag noch ein Grauspecht in unmittelbarer Höhlennähe auf (H. Meinecke, pers. Mitt.).

Die nächste Beobachtung fällt erst in die Zeit des herbstlichen Rufmaximums (24. 9.).

Die Beschreibung dieses ersten Brutnachweises des Grauspechtes im Oldenburger Land zeigt, daß sich das isoliert lebende Paar im Brutverhalten nicht von anderen Paaren unterscheidet (z. B. Höhlenwahl und -anlage, Anzahl der Jungen etc.). Auch das Datum des Brutbeginns (ca. 12 Mai), zurückgerechnet vom Ausfliegedatum (vgl. Blume & Ogasawara 1980), fügt sich sehr gut in die verfügbaren phänologischen Daten aus anderen Gebieten ein (vgl. Conrads 1980). Ebenso ist der Ablauf der Balz- und Paarbildungsphase vergleichbar mit dem anderer Paare (♀ dringt in ♂-Revier ein, Höhlenbereich ist schon früh im Jahr festgelegt; s. Südbeck 1989a).

Auffallend ist, daß die Vögel auf mehreren Exkursionen trotz des Einsatzes von Klangattrappen nicht beobachtet werden konnten. Neben Witterungsursachen kann

auch ein abweichendes Reaktionsverhalten der isolierten Grauspechte hierfür verantwortlich sein.

Es liegen uns keine Hinweise darüber vor, wo die Vögel nach Nahrung suchten. Der Brutplatz liegt 200 m vom Waldrand sowie ca. 150 m von einer im Wald gelegenen Wiese entfernt, doch dürften beide Gebiete wohl kaum ergiebige Nahrungsflächen sein, günstiger scheinende sind weiter entfernt.

Es darf auch im Forst Stühe davon ausgegangen werden, daß das ♂ den Winter über im Gebiet verbracht hat, wie die frühe Erstbeobachtung 1989 andeutet.

Diskussion

Seit 1983 liegen aus dem Oldenburger Land alljährlich Beobachtungen von Grauspechten vor, die im 7. Jahr zur wohl ersten Brut in diesem Gebiet nördlich der aktuellen Verbreitungsgrenze geführt haben.

Im folgenden sollen einige Aspekte, die zu diesem verstärkten, regelmäßigen Auftreten beigetragen haben könnten, diskutiert werden, wobei der Ökologie und Dismigration des Grauspechts besondere Bedeutung zukommt. Schließlich soll der Frage nachgegangen werden, ob es sich um eine Arealausweitung oder nur um eine kurzfristige Erscheinung gehandelt hat.

Conrads (1967) schließt aus der Analyse der Grauspechtvorkommen im südlich anschließenden Westfalen-Lippe, daß aufgrund der zerrissenen Waldstruktur in Nordwestdeutschland bislang keine kontinuierliche Besiedlung durch die Art gelang. Die Bevorzugung höherer Lagen (Mittelgebirge) wird auf den dortigen Waldreichtum zurückgeführt, da in geeigneten Tieflandgebieten der Specht durchaus verbreitet ist. Bei der Habitatwahl wird die Bevorzugung süd-exponierter Hänge betont, da die hier häufig stockenden Kalkbuchenwälder Nahrung und Höhlenangebot gleichermaßen bereitstellen (Conrads & Herrmann 1963). Zur Nahrungswahl scheinen in diesen Gegenden vornehmlich Ameisen wichtig zu sein, wobei Sichtbeobachtungen vor allem die kleineren Arten (*Lasius*, *Myrmica*) ausweisen (eig. Beob., Conrads 1967). Die bislang einzige quantitative Analyse der brutzeitlichen Nahrung des Grauspechts aus der Schweiz zeigt jedoch eine beträchtliche Bedeutung der größeren *Formica*-Arten (Imhof 1984). Inwieweit hier regionale oder habitatspezifische Veränderungen einfließen, kann bislang nicht geklärt werden.

Die Buche gilt als bevorzugter Höhlenbaum der Art in Mitteleuropa (Conrads 1980), so daß Buchenwälder mit einem hohen Anteil innerer Grenzstrukturen (Ameisenvorkommen!) als geeignete Grauspechthabitate eingestuft werden können.

Bei einer Art, die das weitaus größte Areal aller *Picus*-Vertreter besiedelt (Short 1973), ist mit einer ausgeprägten Variabilität und Flexibilität in Habitat- und Nahrungswahl zu rechnen. Diese Faktoren werden hierzulande immer wieder bei der Erklärung der im Vergleich zum Grünspecht größeren Winterhärte angeführt (s. Imhof 1984, Conrads 1967).

Andererseits gilt die gegenüber dem Grauspecht klare Dominanz des Grünspechts (z. B. Blume 1981) als ein gegen die Ansiedlung des Grauspechts sprechender Faktor (Blume 1984). Vom Grünspecht geräumte Bereiche können von Grauspechten wieder aufgefüllt werden, wenn auch die ursprüngliche Siedlungsdichte des Grünspechts meist nicht erreicht wird (vgl. Schelper 1986, Blume 1984; aber auch Reichholf & Utschick 1972).

Kann die seit 1983 feststellbare »Verdichtung« des Grauspechtvorkommens im Oldenburger Land mit diesen Zusammenhängen erklärt werden?

Keßler (1981) dokumentiert für den Grünspecht einen massiven Bestandsrückgang im Oldenburgischen und führt als Gründe neben strengen Wintern (bes. 1978/79) vor allem nahrungsökologische Faktoren an. In einer weiteren Arbeit, in der ein gewisser Ausgleich der Bestandsverluste dargestellt wird, betont er (Keßler i. Dr.) einen teilweisen Habitatwechsel des Grünspechts: während dieser früher ein typischer Brutvogel der halboffenen Kulturlandschaft war (vgl. Brinkmann 1933, der ihn als häufigsten Specht im Oldenburgischen bezeichnet), so wird er heute meist als Bewohner größerer, lichter Laubwälder angetroffen. Aufgrund der zunehmenden Intensivierung in der Landwirtschaft (Düngung, Biozid-Einsatz ect.) wird dort der Hauptnahrung des Grünspechts, den Ameisen, die Lebensgrundlage entzogen. Wiesen und Weiden scheinen heute im hiesigen Raum als Nahrungshabitate von *P. viridis* von untergeordneter Bedeutung.

Dieser Wechsel ist aber gleichbedeutend mit einer Konzentrierung des Grünspechts in typischen Grauspechthabitaten (s. o.). Insofern ist es verständlich, wenn alle Grauspechtbeobachtungen im Oldenburger Land (außerhalb des Verbreitungsgebiets von *P. canus*!) in »guten« Grünspechtgebieten getätigt wurden.

Ist Konkurrenz die Ursache dafür, daß der Grauspecht das nordwestdeutsche Flachland bis heute nicht regelmäßig besiedelt hat? Liegt es am Fehlen geeigneter Habitate oder am zu gering entwickelten Migrations- und Dispersionsverhalten der Art?

Eine wirksame interspezifische Verdrängung ist u. E. nicht nachweisbar. Es wäre in dem Fall zu fordern, daß Grauspechte gerade aus den Wäldern fernblieben, in denen Grünspechte Refugial-Vorkommen hatten und ausbauten, also den eigentlichen Grauspechthabitaten (s. o.). Die Bestandserholung des Grünspechts verläuft aber räumlich (syntop) und zeitlich parallel mit dem zunehmenden Aufenthalt von Grauspechten. Die Siedlungsdichten des Grünspechts sind in den untersuchten Wäldern mit Grauspecht-Vorkommen als hoch einzustufen. Direkte Verdrängung und interspezifische Aggression konnte in keinem Fall nachgewiesen werden.

Weiter belegt das alljährliche Vorkommen des Grauspechts seit 1983, wobei verschiedentlich auch Überwinterungen nachgewiesen sind, daß geeignete Habitate im nordwestniedersächsischen Flachland sehr wohl vorhanden sind und dem Grauspecht ganzjährig Existenzbedingungen sichern können.

Interspezifische Konkurrenz und ökologische Faktoren sind u. E. unter den derzeitigen Bedingungen kein zwingender Grund für das Fehlen des Grauspechts in Nordwest-Niedersachsen!

Aufgrund fehlender Beringungsergebnisse ist über das Wanderverhalten des Grauspechts nur sehr wenig bekannt. Zur Ansiedlung von Jungspechten, über Zugbewegungen von Alt- und Jungvögeln etc. existieren nur sehr vage und wenig begründete Annahmen.

Gatter (1977) zählt *P. canus* wie den Grünspecht zu den stationärsten Vögeln überhaupt. Aus Ringfunden sind Strichbewegungen nur bis 21 km (Mitteleuropa) bzw. 65 km Nordeuropa belegt (vgl. Conrads 1980). Diese Ergebnisse reichen nicht aus, die Vorkommen im Oldenburger Land zu erklären.

Weiter ist ungeklärt, ob die Wanderbewegungen des Grauspechts ausgeprägter sind als die des Grünspechts (vgl. Conrads 1980) und inwieweit auch hier besonders juvenile Vögel umherstreifen (vgl. Wassénich 1958, Schelper 1986) oder ob die Wanderbewegungen des Grauspechts nur deshalb verstärkt auffallen, weil der Vogel im Norden weithin fehlt und umherstreifende Tiere als Besonderheit gewertet werden.

Eine Einwanderung skandinavischer Grauspechte scheint ausgeschlossen, da eine vergleichbare Entwicklung aus den im Norden anschließenden Gebieten nicht nachzuweisen ist (Nordoldenburg: Keßler 1984, Ostfriesland: Rettig 1980, Schleswig-Holstein: R. K. Berndt, pers. Mitt., Jütland: H. Christensen, pers. Mitt.).

Somit verbleiben für die Herkunft der im Verlauf der 1980er Jahre verstärkt auftretenden Grauspechte nur die mitteleuropäischen Brutgebiete, deren nördliche Arealgrenze ca. 70 km südlich der hiesigen Vorkommen liegt. Wie schon Keßler (1984) angibt, sind jedoch die Bestandsverhältnisse am Arealrand nicht stabil, und die Besiedlungsdichte erscheint sehr gering (vgl. Schelper 1986, R. Holländer, K. Conrads, U. Stefener, pers. Mitt.). Weiter ist gebietsweise ein deutlicher Bestandsrückgang in den letzten Jahren beobachtet worden, dessen großräumige Bedeutung noch nicht abzuschätzen ist (s. Bogon et al. 1982, Landau & Lucan 1988). Trotz einer unzureichenden Datenlage läßt sich festhalten, daß das Auftreten nördlich der Verbreitungsgrenze nicht mit nachweislichen Bestandsverdichtungen im angrenzenden Brutgebiet im Sinne eines Populationsdruckes (vgl. Zang 1979a) erklärt werden kann.

Handelt es sich also um eine zeitlich begrenzte Einwanderung, wie es z. B. die Ergebnisse von Erdmann (1973) und Kalbe (1982) aus dem Arealrand anliegenden Gebieten andeuten? Oder läßt sich eine dauerhafte Arealausweitung vermuten, wie sie Frielinghaus (1950, 1953) oder Conrads (1967) angeben? Voous (1962) beschreibt eine westwärtsgerichtete Expansionstendenz von *P. canus* in Frankreich.

Gesicherte Nachweise einer länger andauernden Ansiedlung in Gebieten weiter vom Verbreitungsrand entfernt fehlen bislang (vgl. die spärlichen Funde aus Mecklenburg: Brenning 1977 oder aus den Niederlanden: Blankert & De Heer 1982). Der hier vorgestellte aus dem Oldenburgischen wäre der erste. Dafür spricht u. E. die mehrjährige Vorlaufphase, die erst im 7. Jahr zu einer ersten Brut führte. Vorher waren an verschiedenen Stellen mehrere Vögel festgestellt worden. Diese Verzögerung ist aufgrund der begrenzten Anzahl der einwandernden Individuen zu erwarten (vgl. z. B. Weidenmeise (*Parus montanus*) im Harz; Zang 1979b).

Ökologisch steht einer dauerhaften Ansiedlung des Grauspechts in den Wäldern des Oldenburger Landes prinzipiell nichts im Wege. Andererseits ist ein einzelner Brutnachweis natürlich nicht im Sinne einer Arealveränderung zu interpretieren. Die o. a. Vermutungen aus früheren Zeiten blieben allesamt unbelegt, und die wenigen bekannten Grauspechtvorkommen nördlich der Mittelgebirgsschwelle (z. B. entlang der Weser) scheinen heute geräumt (G. Rösler, C. Panzke, pers. Mitt.). Auch das bei Heckenroth (1985) angegebene Vorkommen im Emsland an der Hase läßt sich zumindest aktuell nicht bestätigen (H. Zucchi, K.-D. Moormann, pers. Mitt.; eig. Beob.).

Diese Unsicherheiten, die mit dem neuen Auftreten des Grauspechts zutage treten, weisen mit Nachdruck darauf hin, daß es zukünftig notwendig ist, Vorkommen

und Verbreitung der Art im Oldenburger Land (sowie in anderen nicht-besiedelten Regionen Nord-Niedersachsens) sorgfältig zu verfolgen, wobei insbesondere das Verhältnis zum Grünspecht Beachtung finden muß (Konkurrenz?).

Das mangelhafte und uneinheitliche Wissen zur Dismigration des Grauspechts zeigt auf, daß Untersuchungen über Wanderungen und zur Reproduktionsbiologie dieser heimlichen Spechtart erforderlich sind, auch um mehr der Vorgänge am Arealrand verstehen zu können.

5. Danksagung

Wir danken allen im Text genannten Personen für die Überlassung von Beobachtungsmaterial und Informationen zur Fragestellung. Herrn H. Zang, Goslar, danken wir für die kritische Durchsicht des Manuskripts; Herr M. Thesing, Cloppenburg, korrigierte dankenswerterweise englische Textpassagen.

Vielfältige Diskussionen und Anregungen sowie ein umfangreiches Datenmaterial verdanken wir den Herren A. Keßler, Halsbek, und H. Meinecke, Hude, die einen wesentlichen Beitrag zu dieser Arbeit beisteuerten.

6. Zusammenfassung

1989 gelang der erste Brutnachweis des Grauspechts (*Picus canus*) im Oldenburger Land (ehemaliger Verwaltungsbezirk Oldenburg). Die erfolgreiche Brut im Forst Stühe, Landkreis Oldenburg, wird beschrieben. Seit 1983 liegen aus jedem Jahr Beobachtungen der Art im Bereichsgebiet vor; seit 1985 konnten dauerhafte Vorkommen registriert werden.

Es werden Herkunft und Status der Vögel außerhalb des regulären Verbreitungsgebietes, welches zum Nordwesten Niedersachsens von den Mittelgebirgen Wiehengebirge und Teutoburger Wald begrenzt wird, diskutiert. Hierbei steht das Wanderverhalten des Grauspechts im Vordergrund sowie die Frage nach der ökologischen Einnischung im Hinblick auf die Geschwisterart Grünspecht (*Picus viridis*).

Die Voraussetzungen einer dauerhaften Arealausweitung sind grundsätzlich gegeben.

Auf offene Fragen wird verwiesen.

7. Summary

The Grey-headed Woodpecker (*Picus canus*) as new breeding bird in the Oldenburg area.

In 1989 the first breeding record of the Grey-headed Woodpecker (*Picus canus*) was made in the Oldenburg area (former administrative district of Oldenburg). The successful breeding in Stühe forest, district of Oldenburg, is described in detail.

Since 1983 the species has been observed in the area under review every year; since 1985 permanent occurrences have been registered.

Origin and significance of the birds, living outside the normal distribution area, which is bordered towards the North West of Lower Saxony by the hills of Wiehengebirge and Teutoburger Wald, is under discussion. The main points of discussion are the migratory behaviour of the Grey-headed Woodpecker and problems caused by its establishing an ecological niche for itself with special reference to its close relative, the Green Woodpecker. We think that there are no principal reasons to prevent the permanent settlement of the Grey-headed Woodpecker in the Oldenburg area.

References are made to problems still to be resolved.

8. Schrifttum

Blankert, J. J. & P. de Heer (1982): Voorkomen van Grijskopspecht in Nederland. Dutch Birding 4: 18-19. ★ Blume, D. (1981): Schwarzspecht, Grünspecht, Grauspecht. N.

Brehm Bücherei 300. Ziensen, Wittenberg-Lutherstadt. 4. Aufl. ★ Blume, D. (1984): Bestandsrückgang beim Grünspecht (*Picus viridis*) – ein Alarmzeichen? Ornithol. Mitt. 36: 3–7. ★ Blume, D. & K. Ogasawara (1980): Zur Brutbiologie des Grauspechtes (*Picus canus*). Ornithol. Mitt. 32: 209–212. ★ Bogon, K., V. Lucan & G. Schumann (1982): Kurze vogelkundliche Mitteilungen aus dem Kasseler Raum. Naturschutz in Nordhessen 5: 45–78. ★ Brenning, U. (1977): Grauspecht – *Picus canus* Gmel., 1788. In: Klaifs, G. & J. Stübs (Hrsg.): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena. ★ Brinkmann, M. (1933): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Hildesheim. ★ Bruns, H. (1950): Anmerkung. Zu: Gerber, R.: Der Grauspecht, *Picus c. canus* Gmelin, bei Leipzig. Ornithol. Mitt. 2: 176. ★ Conrads, K. (1967): Die Spechte in Westfalen-Lippe. Ber. Naturw. Ver. Bielefeld 18: 25–115. ★ Conrads, K. (1980): *Picus canus* Gmelin 1788 – Grauspecht. In: Glutz von Blotzheim, U. N. & K. M. Bauer: Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 9 (*Columbiformes – Piciformes*). Akad. Verlagsges. Wiesbaden. ★ Conrads, K. & A. Herrmann (1963): Beobachtungen beim Grauspecht (*Picus canus* Gmelin) in der Brutzeit. J. Ornithol. 104: 205–248. ★ Erdmann, G. (1973): Zum Vorkommen des Grauspechtes (*Picus canus*) in der Leipziger Gegend. Beitr. Vogelkde. 19: 329–341. ★ Frielinghaus, F. (1950): Zum Vorkommen des Grauspechtes (*Picus canus* Gmelin) in Nordost-Westfalen. Natur u. Heimat 10: 105–107. ★ Frielinghaus, F. (1953): Zum Vordringen des Grauspechtes in Nordwestdeutschland. Vogelwelt 74: 24–25. ★ Gatter, W. (1977): Zug und Jahresperiodik nord- und mitteleuropäischer Schwarzspechte *Dryocopus martius* – mit Bemerkungen zum Zug der Gattung *Picus* –. Anz. Ornithol. Ges. Bayern 16: 141–152. ★ Heckenroth, H. (1985): Atlas der Brutvögel Niedersachsens 1980. Natursch. Landschaftspf. Niedersachs. H. 14. ★ Imhof, T. (1984): Zur Ökologie von Grün- und Grauspecht im bernisch-solothurnischen Mittelland. Lizentiatsarbeit 2. Teil, Zool. Inst. Univ. Bern, Typoskript S. 20–76. ★ Kalbe, L. (1983): Grauspecht – *Picus canus* Gmel., 1788. In: Rutschke, E. (Hrsg.): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena. ★ Keßler, A. (1981): Zu Bestandsrückgang und bisheriger Brutverbreitung des Grünspechtes (*Picus viridis*) im Oldenburgischen. Jber. Ornithol. Arbeitsgem. Oldenb. 5: 43–48. ★ Keßler, A. (1984): Der Grauspecht (*Picus canus*) als Gast im Oldenburgischen. Jber. Ornithol. Arbeitsgem. Oldenb. 8: 58–61. ★ Keßler, A. (i. Dr.): Zur aktuellen Bestandssituation des Grünspechtes (*Picus viridis*) nebst ergänzenden Angaben zur Brutverbreitung im Oldenburgischen. Jber. Ornithol. Arbeitsgem. Oldenb. 10: i. Dr. ★ Landau, G. & V. Lucan (1988): Kurze vogelkundliche Mitteilungen aus dem Kasseler Raum. Naturschutz in Nordhessen 10: 91–168. ★ Reichholf, J. & H. Utschick (1972): Vorkommen und relative Häufigkeit der Spechte (*Picidae*) in den Auwäldern am Unteren Inn. Anz. Ornithol. Ges. Bayern 11: 254–262. ★ Rettig, K. (1980): Erweiterte Artenliste der Vogelwelt im nordwestlichen Ostfriesland nebst Literaturübersicht. Teil III. Emden. ★ Schelper, W. (1986): Grauspecht – *Picus canus*. In: Zang, H. & H. Heckenroth: Die Vögel Niedersachsens. Natursch. Landschaftspf. Niedersachs. B, Heft 2.7. ★ Short, L. L. (1973): Habits of some Asian Woodpeckers (*Aves, Picidae*). Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. 152: 253–364. ★ Südbeck, P. (1985): Brutzeitvorkommen des Grauspechtes (*Picus canus*) im Staatsforst Baumweg, Landkreis Cloppenburg. Jber. Ornithol. Arbeitsgem. Oldenb. 9: 19–20. ★ Südbeck, P. (1989a): Untersuchungen zur Revierbildung und Paarbindung beim Grauspecht (*Picus canus* Gmelin, 1788). Diplomarb. Univ. Kiel 255 S. (beim Verfasser P. S.). ★ Südbeck, P. (1989b): Ein neuer Bastard zwischen Grün- und Grauspecht (*Picus viridis* et *canus*)? Vortrag 122. Jahresvers. DO-G Klagenfurt 1989. ★ Taux, K. (1986): Die oldenburgischen Naturschutzgebiete. Holzberg, Oldenburg. ★ Voous, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas. Ein Atlas. Parey, Berlin und Hamburg. ★ Wassenich, V. (1958): Zur Biologie und gegenwärtigen Verbreitung des Grauspechtes (*Picus canus*) in Luxemburg. Regulus 2: 23–37. ★ Zang, H. (1979a): Die Auflösung der Verbreitungsgrenzen der Weidenmeise (*Parus montanus*) in SE-Niedersachsen und ihre möglichen Gründe. Vogelwelt 100: 136–148. ★ Zang, H. (1979b): Die Ausbreitung der Weidenmeise (*Parus montanus*) über das nördliche Harzvorland und den Harz. Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 11: 8–15.

Anschriften der Verfasser: Reinhard Sievers, Hauptstraße 42a, 2875 Falkenburg; Peter Südbeck, Stettiner Straße 4, 3171 Weyhausen (Anfragen).